

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Monatlich 2,25 Mark, bei Zahlung durch die Post 2,50 Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger besonderer Verhältnisse des Betriebes der Zeitung, der Postverhältnisse od. d. Beförderungsverhältnisse) bei der Post keine Haftung auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Verlagspreis: Die Abnehmer zahlen über dem Namen und auf die Postkarte mit 25 Pf. monatlich.
Kopierkosten werden an den Besteller berechnet.
Jeder Beitrag auf Rechnung des Verfassers wird angenommen, wenn er nicht zurückgeschickt werden soll.

Telegraphisch-Anschluss Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Köhler, G.m.b.H.

Nummer 143

Sonntag, den 11. Dezember 1921

20. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Montag, den 12. Dez., abends 8 Uhr öffentliche Gemeinderats-Sitzung

im Sitzungszimmer des Rathhauses.

Ottendorf-Okrilla, den 10. Dezember 1921.

Der Gemeindevorstand.

Tagesordnung.

1. Mitteilungen.
2. Grundsteuer-, Gewerbesteuer- und Vergütungssteuer-Zuschlag, 2. Befugung.
3. Erhöhung des Nachschusses für Gemeindegrenzhilfe und Verkauf solcher.
4. Vorschlag eines Ortsrichters.
5. Hypothekenzinsen.
6. Unerauschuss des Wohnungsverbandes.
- 6a. Einbringung forstökologischer Areal.

Hierauf geheime Sitzung.

Reichholzzeichen.

Der Gemeinde sind 350 Reichholzzeichen zur Verfügung gestellt worden, von denen 70 Stück unentgeltlich und 280 Stück gegen Zahlung einer Gebühr von 11 Mark abzugeben sind.

Anträge von bedürftigen Personen auf Zuteilung eines Holzzeichens sind bis zum 17. d. M.

im Rathhaus — W. Idemant — anzubringen. Sozial- und Kleinrentner, Erwerbslose, bedürftige Kriegeschädigte und Hinterbliebene, erhalten den Vorrang.

Ottendorf-Okrilla, den 7. Dezember 1921.

Der Gemeindevorstand.

Hilfe für Kleinrentner.

Zur Binderung der dringenden Not unserer Kleinrentner hat sich der unterzeichnete Hilfsausschuss die Aufgabe gestellt, die den Kleinrentnern in Aussicht stehende Unterstützung aus Staatsmitteln zu erlangen, da diese bei der großen Zahl der Kleinrentner im Vereine nur unzureichend sein wird.

Ein großer Teil unserer Kleinrentner ist nur auf die Zinsen eines geringen Kapitals angewiesen, und kann sich infolge Alters und Krankheit durch Arbeit nichts mehr verdienen. Hier gilt es besonders schnell helfend einzugreifen. Da öffentliche Mittel leider nicht ausreichend zur Verfügung stehen, wendet sich der unterzeichnete Hilfsausschuss an die begüterten Kreise unserer Gemeinde, insbesondere an die Angehörigen von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe mit der dringenden Bitte um Spenden in Geld und Waren für die infolge unseres Wirtschaftselendes notleidenden Kleinrentner. Die zugehenden Spenden bitten wir den Sammlern des landwirtschaftlichen Vereines und des Gewerbevereines auszuhandeln, auch werden im Rathhaus Gaben gerne entgegengenommen.

Für eine gerechte Verteilung wird der Hilfsausschuss Sorge tragen.

Ottendorf-Okrilla, am 1. Dezember 1921.

Der Hilfsausschuss für die Kleinrentner.

Richter, Gemeindevorstand.

Verordnung

über das Inkrafttreten des Gesetzes über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921.

(Reichsgesetzbl. S. 840).

Auf Grund des Artikels IV Satz 2 des Gesetzes über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921 (Reichsgesetzbl. S. 845) wird hiermit bestimmt:

Die Vorschriften des Gesetzes über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921 treten mit dem 1. Januar 1922 in Kraft, soweit sie nicht schon gemäß Artikel IV Satz 1 dieses Gesetzes in Kraft getreten sind.

Berlin, den 25. November 1921.

Der Reichsminister der Finanzen

Dr. Seimes.

Laufende Feuerungszuschüsse für Schwerbeschädigte und Hinterbliebene im Bereiche des Bezirksamtes für Kriegerversorgung der Amishauptmannschaft Dresden-Kleinstr.

Die bisher den Schwerebeschädigten und Hinter-

bliebenen mit Wirkung vom 1. August 1921 ab gewährten laufenden Feuerungszuschüsse haben durch Erlass des Reichsarbeitsministers vom 1. Dezember 1921 eine wesentliche Veränderung erfahren. Die Zuschüsse werden vom 1. Januar 1922 ab nur noch denjenigen Empfängern laufender Versorgungsgebühren gewährt, die im wesentlichen nur auf die Rente angewiesen sind und nicht in der Lage sind, sich ein entsprechendes Einkommen durch Verwertung ihrer Arbeitskraft im eigenen oder fremden Betrieb oder auf andere Weise zu sichern. Von der Gewährung der Feuerungszuschüsse sind ausgenommen: Beschädigte, deren Erwerbssfähigkeit um weniger als 50 v. H. gemindert ist, Personen, die unabhängig von Dienstbeschädigung lebhaft auf Grund ihrer Militärdenkzettel versorgt sind (Kapitulanten), Berufsoffiziere, Dolmetscher und Beamte der Wehrmacht, sowie deren Hinterbliebene, die nach den vor dem Reichsversorgungsgesetz erlangenen Militärversorgungsgeltern versorgt sind, sowie Kriegeschädigte, Kriegshinterbliebene und Hinterbliebene, die im Gewerbeleben stehen, oder sonst neben der Rente ein entsprechendes Einkommen z. B. aus Kapitalzinsen, Pensionen usw. haben. Als im Gewerbeleben stehend ist im allgemeinen nur derjenige anzusehen, dessen regelmäßiger — nicht nur gelegentlicher — Arbeitsverdienst oder dessen sonstiges Einkommen etw. höchstens Erwerblosunterstützung mindestens um ein Drittel übersteigt. Personen in selbständigen Berufen, z. B. Kaufleute, Handwerker, Landwirte — auch mit kleinem Grundbesitz — werden die erhöhte Feuerung im Regelfall ohne besondere Zuschüsse auszureichen vermögen. Halb- und Vollwaisen werden die Feuerungszuschüsse ungenutzt gelassen. Anspruchsberechtigten Personen sind die Zuschüsse mit Wirkung vom 1. Oktober 1921 wie folgt festgesetzt worden: Für Schwerebeschädigte, deren Erwerbssfähigkeit höchstens um 80 v. H. gemindert ist mit 90 — Mk., deren Erwerbssfähigkeit um mehr als 80 v. H. gemindert ist mit 130 — Mk., und denen für jedes von ihnen zu versorgende Kind mit 30 —, für jede Witwe, die erwerbssfähig im Sinne des § 37 R. V. G. oder nach § 37 Abs. 2 einer erwerbssfähigen Witwe gleichgestellt ist, mit 80 —, für jede unterhaltene Witwe mit 40 —, für jede erwerbslose Witwe mit 50 — und für jeden Elternteil mit 50 — monatlich. Sämtliche Personen, die Anspruch auf die Feuerungszuschüsse nach vorstehenden Bestimmungen haben, oder zu denen gehören, haben einen Fragebogen auszufüllen, der vom 10. Dezember ab bei der für sie zuständigen Ortsbehörde zu entnehmen, dem Vordruck entsprechend auszufüllen und ungefräumt spätestens am 13. Dezember an die Ortsbehörde wieder abzugeben ist. Sämtliche Zuschüsse, einschließlich der den Hinterbliebenen, werden künftig durch das Bezirksamts für Kriegerversorgung gezahlt. Alles Nähere ist aus einer Bekanntmachung zu ersehen, die in jedem Orte durch Anschlag an den Bekanntmachungstafeln der Ortsbehörde zur öffentlichen Kenntnis gebracht worden ist, deren Einsichtnahme dringend angeraten wird.

Vertikales und Sachliches.

Ottendorf-Okrilla, den 10. Dezember 1921.

Der 2. Kammerabend des D. Vereins am Sonntag im Ort ist verspricht einen hohen Kammerabend. Ausgewählte Künstler werden auszuwählte Musikgaben bieten. So singt Frau Dr. Köhler im ersten Teil drei Lieder von Schubert, im zweiten Teil die berühmte Arie der Elisabeth aus Tannhäuser und das Winterlied von Kob. Herr Hahn-Kabella, Kammermusikus der Saalkischen Kapelle in Dresden wird drei Stück für Cello spielen, u. a. das Cellokonzert von Haydn. Die Klavierbegleitung übernehmen die Herren Oberlehrer Georgi und Lehrer Jakob, die sie in bekannter muntergültiger und feinsinniger Weise ausführen werden. Herr Jakob wird außerdem auf dem Klavier als Solist das Koncerto a. Capriccio von Beethoven vorzutragen. Also, der Ortsverein hat alles getan, um einen künstlerischen Abend zu gewährleisten. Zahlreicher Besuch sollte der Lohn sein!

— Das Geldgeschäft bei der hiesigen Sparkasse stand unter dem Zeichen des allgemeinen Ausverkaufs und des Marksturzes. Es wurden 97 Einzahlungen im Betrage von 65805,59 Mark und 170 Rückzahlungen in Höhe von 86649,62 Mark bemerkt. Der Umsatz bei der Sparkasse überholt im gleichen Monat den der Vormonate um ein ganz bedeutendes; er befreit sich bei einer Postenzahl von 1552 auf 4310872,81 Mark. Der bargeldlose Zahlungsverkehr gewinnt immer mehr und es gilt als verbürgt, daß seine außerordentliche Bedeutung für das private sowohl als

auch für das öffentliche Leben noch weitere Kreise zur Teilnahme am Giroverkehr veranlassen wird. Die hiesige Sparkasse und Sparkasse ist zu jeder gewünschten Auskunft schriftlich mündlich gern bereit.

Radyschendorf. Seit kurzer Zeit treibt ein Mann sein Unwesen in den Bohnhortschaften. Zuletzt war er in Radyschendorf und in Coswig und verschaffte sich Eingang in Grundstücke unter der Angabe im Auftrage des Elektrizitätswerkes zu kommen, um den Stromverbrauch festzustellen. Nachdem verlangt er 1 Mark Gebühr. Es liegen bereits 2 Fälle vor, wo er in obigem Sinne tätig war.

Bischofswerda. Ein allgemeiner interessierender Prozess steht hier in Aussicht. Die städtischen Kollegien beschlossen, das Reichspostministerium zu veranlagen zwecks Auflösung des seinerzeit mit der Stadt abgeschlossenen Mietvertrages, der noch bis 1933 läuft. Dieser Vertrag sieht eine Jahresmiete von 5400 Mk. für das der Stadt gehörige Postamt vor, sowie die Bestimmungen, daß der Fiskus alle Reparaturen, auch wenn sich der Stadtrat nicht von deren Notwendigkeit überzeugt, ausführen und die Beträge von der Miete kürzen kann. Außerdem kann das Ministerium das Grundstück jederzeit für 86600 Mark kaufen. Weiter betragen die jährlichen Straßenreinigungskosten durch die Stadt 1200 Mk., auch wird keine Grundsteuer vom Postamt erhoben. Da nun die Mietentnahmen die Ausgaben nicht decken und in den letzten vier Jahren 8000 Mk. städtischer Zuschuß nötig waren, steigerte die Stadt das Ministerium um 2400 Mk. jährlich, was dieses jedoch zurückwies, so daß die Stadt nunmehr den Klagenweg beschreiten wird. Der Prozess dürfte für die Stadt Verurteilung haben, wie sie in ungenügender Lage befinden.

Die Not des Zeitungsgewerbes.

Die deutsche Presse wird plötzlich vor die beschriebene, mit allen möglichen Mitteln bisher verbundene Katastrophe gestellt. — Die deutschen Zeitungen haben von den bis auf das Hundstanzfischgeschlechte gesteigerten Preisen der Materialien und Herstellungskosten nur einen Teil auf Leser und Interessenten abwälzen können. Nun war der Wagen Druckpapier, der im Frieden 2000 Mark kostete, bereits Ende November wieder erheblich verteuert worden, so daß der Preis für Dezember auf 37000 Mark gestiegen war. Pöhllich wird hierauf ein weiterer sofortiger Aufschlag nochmals um mehr als das Doppelte des Friedenspreises verlangt, und hierzu kommen die allgemeinen sprunghaften Verteuerungen und die enormen Erhöhungen der Löhne. So wachsen plötzlich die gesamten Produktionslasten in riesigen Summen zusammen, zu denen auch eine Verdoppelung der bisherigen Bezugspreise in gar keinem Verhältnis stünde.

Ob und wie lange noch unter diesen Umständen überhaupt das Zeitungsgewerbe aufrecht zu erhalten ist, darüber herrschen in den Kreisen der Sachverständigen die schlimmsten Befürchtungen. Wir treiben aber offenbar in eine Riste hinein, in der die Aufrechterhaltung der Presse mehr als je auch die Aufrechterhaltung der Hoffnung, der Ordnung, des Staatslebens bedeuten wird. Nur Kurzsichtigkeit und Unkenntnis kann das verkennen. Außerordentliche Verhältnisse erfordern außerordentliche Mittel. Das muß verstanden und gewürdigt werden in dem Augenblick, wo es nun tatsächlich geht um Sein oder Nichtsein der deutschen Presse!

Wir erwarten daher zuversichtlich, daß die unbedingt notwendigen außergewöhnlichen Erhöhungen der Bezugs- und Anzeigenpreise nicht zuletzt deshalb getragen werden, weil nur so die wirtschaftliche Unabhängigkeit der deutschen Presse und ihre Unabhängigkeit von ausländischen Einflüssen zu erhalten ist. Wir wollen, solange es irgend möglich ist, die deutschen Zeitungen vor dem Erliegen schützen. Und wenn es leider bei der stürmischen Entwicklung zum Schlimmen nicht gelingen wird, manche alteingebürgerte und wertvolle Organe der öffentlichen Meinung vor dem Zusammenbruch zu retten, so darf uns doch Pessimismus nicht dahin bringen, daß wir widerstandslos den Dingen ihren Lauf lassen. Die Presse, die — jede Zeitung in ihrer Richtung — mehr als je kämpft für das Wohl der Volksgemeinschaft in diesen Zeiten, bedarf auch in erhöhtem Maße der Einsicht ihrer Leser.

Die Lage ist keiner früheren vergleichbar. Möge das allenthalben erkannt werden, solange es noch Zeit ist!

Der Vorstand
des Vereins Deutscher Zeitung-Verleger G. B.



Nur rubig Blut!

Von unserem Mitarbeiter wird uns geschrieben:
Wieder einmal sieht es so aus, als wolle Lloyd George, der große Zauberer, uns seine hilfreiche Hand über den Kanal herüberstrecken, um uns vor dem Schlimmsten zu bewahren. Wir sollten eigentlich nach allem, was wir mit diesem großen Staatsmann schon erlebt haben, gegen neue Täuschungen hinreichend geschützt sein, aber die Erfahrung zeigt, daß das Herz stets wieder nur zu leicht mit dem Verstande durchgeht, weil die Trostlosigkeit unserer Zustände gar zu sehr nach einem Erlöser schreit, von wannen er auch kommen möge. Sehen wir überdies, wie die Dörse, die man ja nach allem, was darun durchwegs nicht unwahrscheinlich zu erwarten ist für einen zuverlässigen Gradmesser der wirtschaftlich-politischen Konjunktur hält, auf die Londoner Nachrichten hin einen sprunghaften Umsturz der Wertbewertungen wie der Effektenbörsen bewerkstelligt, so muß sich die Neigung unwillkürlich verstärken, unsere Lage auf Grund der neuesten Absichten Lloyd Georges als gerechert oder doch wenigstens als wesentlich gebessert anzusehen. Haben wir aber wirklich schon Anlaß, in Jubelstimmungen auszubrechen oder auch nur erleichtert aufzuatmen?

Herr von Sogow, der frühere Polizeipräsident der Reichshauptstadt, würde sagen: „Ja, warne Leichtgläubige!“ Und gewiß müßte ihm jeder zustimmen, der die Vorgänge der internationalen Politik aus den letzten Jahren noch nicht ganz aus dem Gedächtnis verloren hat. Wenn Lloyd George darum zu tun wäre, uns zu Hilfe zu kommen, so hätte er einen Versuch dazu schon längst unternommen haben müssen. Statt dessen hat er mit uns Fingergespiele, um Deutschland sofort wieder fallen zu lassen, sobald seine eigentlichen, auf Festigung der britischen Weltmacht gerichteten Absichten gesichert schienen. Er hat sich wohl gehütet, auch nur einen Finger zu rühren, um die Reparationsfragen oder gar die Frage einer Revision des Versailler Friedensvertrages auf die Tagesordnung der Washingtoner Konferenz zu bringen. Statt dessen ließ er erst einmal kostbare Wochen verstreichen, um zu sehen, wie die Dinge in der amerikanischen Bundeshauptstadt laufen würden, der er fern bleiben mußte, während sein französischer Ministerkollege dort billige Triumphe feiern konnte. Und nun erst, nachdem Irland wieder heimwärts gereist war, setzt plötzlich der große diplomatische Feldzug in London ein, mit dem angeblichen Ziel einer Erleichterung der Reparationslasten für Deutschland. Man müßte blind sein, um nicht die inneren Zusammenhänge dieser Vorgänge zu erkennen. Gewiß machen sich die Rückwirkungen des wirtschaftlichen Zusammenbruchs in Deutschland auch auf die Finanz- und Wirtschaftslage des britischen Königreiches mit jedem Tage mehr fühlbar. Es soll auch nicht daran gezweifelt werden, daß die sachverständigen Mitglieder der britischen Regierung endlich einzusehen beginnen, wie unläßbar die Handelsinteressen des einen Landes mit denjenigen des anderen verknüpft sind. Aber für einen Mann wie Lloyd George stehen die politischen Notwendigkeiten seiner Geschäftsführung unter allen Umständen an erster Stelle, und er wird jetzt gewiß keine größere Sorge haben, als die mögliche Zurückdrängung Frankreichs von den weitvorgeschiebten Positionen, die es, hier auf eigene Faust vorgehend, dort in mehr oder weniger loyal erzwungener Übereinstimmung mit dem sogenannten Völkerverbund, in letzter Zeit erobert hat. Hier heißt es für Lloyd George, die Politik der Restriktion sozusagen an jeden Preis zu wahren. Dazu ist ihm auch die Politik, die er für oder gegen Deutschland betreibt, gerade gut genug. Und er trägt keinen Augenblick Bedenken und heute die Welt, morgen aber das Ackerbrot zu reich, um so das europäische Gleichgewicht, wie er es ausspricht, wieder herzustellen.

Damit soll nicht gesagt sein, daß von den Ausblicken, die uns jetzt eröffnet werden, gar nichts in Erfüllung gehen wird. Es ist möglich, daß er auf diesen oder jenen Vorschlag, der ihm von Sinnesees oder Rathenau unterbreitet wurde, einzugehen gewillt ist, daß er auch Frankreich gegenüber eine verständigere Handhabung der Reparationsverpflichtungen beschränken wird. Wenn aber in Frankreich die scharfe Richtung die Oberhand behält, die auf dem Buchstaben des Versailler Vertrages besteht und lieber heute als morgen ins Ruhrgebiet einzuleiten will, um endlich Schluss zu machen mit den Resten der Souveränität, die Deutschland noch geblieben sind, so wird Herr Lloyd George wiederum der erste, bestenfalls aber der letzte sein, der umfällt und gegen Jugendsündnisse anderer Art, die ihm mehr wert sind als eine Messe in Berlin,

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Dahlke.

(Nachdruck verboten.)
Dann schaute er hinunter. Wer hier herabstürzte in den wild dahersiehenden Fluß, wer im Fallen die unheimliche Wirkung auf das künftige Geschick, über das in rasendem Toben, in wütendem Wirbel die dunklen Wasser Massen dahinstreiften, schäumend und brausend, alles widerstandslos mit sich fortziehend, der war verloren, rettungslos, unsehbar, denn an den stiel ansteigenden Uferwänden gab es keine Möglichkeit, emporzukommen, keinen Anhalt, den Fuß einzufassen, keinen Baum, keinen Ast, der Halt und Rettung bot. Schrei und Stille stiegen sie empor, umspült von dem weißen Schaum des brodelnden Reifels, und verengten sich unten zu dem schmalen Beck, durch das der gewaltige eingengelte Strom sich mit verdoppelter Schnelligkeit und Gewalt hindurchdrängte.

Ein leichter, ungewohnter Schauer überflog seinen Rücken, während er hinabschaute in die lochende Tiefe. Und gerade an einer Stelle, etwa zwei bis drei Meter breit, fehlte das Geländer. Wahrscheinlich hatte einer der letzten Stürme das morsiche Holz zerbrochen und mit länderlicher Saumlässigkeit war der Schaden noch nicht repariert worden, denn ein Stück des Geländers hing lose noch an ein paar rostigen Nägeln herunter. Er riß es mit einem kräftigen Ruck los und ließ es fliegen. Und mit der Schnelligkeit eines Gedanken trachten und knallen die Wellen wie dünne Binsen da drüben, bäumten sich hoch in dem schäumenden Wirbel, überschlugen sich und wurden fortgerissen in rasender Eile unter den Bogen hindurch und krachten, als er sich umwandte, schon weit an der anderen Seite dahin.

Zum erstenmal im Leben überkam ihn das Gefühl des Schwindels. Er stützte die Ellenbogen auf das Geländer und presste sein leichenblaues Gesicht in die Hände. So stand er minutenlang. Dann ging er weiter, ohne sich nochmals umzusehen, bis ans andere Ufer. Hier be-

wieder zu allem Ja und Amen sagt, was Herr Irland von ihm verlangt. Darüber sollten wir uns keinen Augenblick täuschen. Dem Hausstatistiker an der Börse ist eine Waise dank gefolgt. Wer nicht an Börseninteressen zu denken hat, wird gut daran tun, kühl zu bleiben und seine Hoffnung auf die deutsche Zukunft, soweit sie von England abhängt, in möglichst engen Schranken zu halten.

Beratungen hüben und drüben.

Der verwickelte Komplex der mit den deutschen Reparationszahlungen, der Kreditaktion und den Sachleistungen zusammenhängenden Fragen ist in Berlin und London Gegenstand erfrüger, aber naturgemäß meist streng vertraulicher Beratungen. Für die vom deutschen Reichskanzler angeregte Sechser-Kommission zu Verhandlungen mit englischen und amerikanischen Finanzkreisen wurden von Seiten des Reichsverbandes der Industrie die Herren Bähler, Silberberg und Traemer nominiert. Die Kommission wird weiterhin aus dem Reichsbankpräsidenten Havenstein und je einem Regierungs- und Arbeitervertreter bestehen.

Der englische Kabinettsrat beschäftigt sich noch mit der Frage eines eventuellen Moratoriums für Deutschland. Auch der englische Botschafter in Berlin Lord d'Abernon und Sir John Bradbury wohnen dem Kabinettsrat bei. Wie es heißt, sollen allerdings Bedingungen an das Moratorium geknüpft werden, von denen es nicht ohne weiteres klar sei, ob Deutschland sie annehmen könne. So ist davon die Rede, den gesamten deutschen Aus- und Einfuhrhandel als Garantie für die auszuschiebenden Zahlungen unter auktorierte Kontrolle zu bringen. Andere Sachverständige ziehen einem Moratorium eine langfristige Anleihe vor. Die dazu nötigen Obligationen seien vom Völkerverbund zu garantieren und in 30 bis 40 Jahren zurückzuzahlen.

Der Dollarsturz.

Ein Schreckenstag für die Spekulation.

Berlin, im Dezember.

Der Erste des Monats Dezember wird offen Mißkäufern bei der wilden Jagd der letzten Wochen nach Spekulationsgewinnen als ein Unglückstag im Gedächtnis bleiben. Die Abwärtsbewegung des im Laufe der letzten Wochen über 300 Mark getriebenen Dollarkurses verwandelte sich in einen katastrophalen Sturz und riß sowohl alle fremden Devisen und Zahlungsmittel, wie die einheimischen Spekulationspapiere, an denen so viele „Bemühen“ und noch mehr „Unerbese“ zum Schaden der deutschen Wirtschaft Geld verdienten, mit in den Abgrund. In Beginn der Börse notierte der Dollar am 1. Dezember 205, ging alsbald unter 200, ging weiter und weiter nach abwärts und erreichte nachmittags den niedrigsten Stand von 183. Angst- und Zwangsverkäufe der Spekulanten und der Banken auf fast allen Gebieten des Wertpapiermarktes schlossen sich an. Die Kurseinbußen betrugen in manchen Werten 400, 500 ja 700 Prozent, so daß vielfach alle Gewinne aus der Hochbewegung verloren gingen.

Im freien Verkehr besserte sich der Dollarkurs später wieder etwas, da Waispekulanten herortraten und die stürmisch angelegenen Werte aufkauften. Jedoch wurde die Höhe von 200 nicht wieder erreicht. Bereits werden Bankrottanzeigen von Firmen sowohl auf dem Markt fremdländischer Zahlungsmittel wie einheimischer Effekten prophesiert. Ein besonders hochgetriebenes Papier, die Sarotti-Aktien, litten 1000 Prozent ein. Wie groß die Verluste beim Privatpublikum sein werden, das sich in so umfassender Weise von der Spekulationswelle tragen ließ, ist nicht zu übersehen. Gewinne trugen die gedrückten deutschen Anleihen davon. So gewannen dreiprozentige Reichsanleihen 2 Prozent, dreieinhalbprozentige Reichsanleihen hoben sich auf 7 1/2.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aenderung des Ehescheidungsrechts.

Ein Entwurf über Aenderungen der Ehescheidungsbestimmungen im Bürgerlichen Gesetzbuch ist im Reichsjustizministerium in Vorbereitung. Es soll damit den Wünschen entsprochen werden, die eine Scheidung ger-

gann der dreite Fahrweg, der blüht vor der Brücke vorwärts und mit einer scharfen Biegung direkt in den Wald einbog, der auch an der andern Seite der Chaussee sich bis zu den Häusern der Vorstadt weitersog.

Mit einem wertwärtig scharfen Blick überschaute Feltz die ganze Gegend, als gälte es, jeden Baum, jeden Weidenstein seinem Gedächtnis unauswähllich einzuprägen. Dann wart er den Kopf trotz in den Nacken, wie einer, der gewaltsam etwas von sich abschütteln will und der einen eisernen, unüberwindlichen Entschluß gefaßt hat, und schritt den Weg zur Stadt zurück.

Auf dem ersten größeren Platz stellte er sich vor eine Plakatale und begann die Vergnügungsanzeigen zu studieren. Er wollte sich heute abend amüsieren, wollte lustig sein, wie er's immer gewesen, wenn er bei Kasse war. Die Nacht wollte er, wenn es ging, zum Tage machen. Wer konnte wissen, ob nicht am Schluß des morgigen Tages für ihn ewige Nacht begann.

Er schloß den ganzen Nachmittag oder verächtlich wenigstens zu schlafen. Er hatte die Fenster verhängt und geschlossen und sich's auf der Chaiselongue bequem gemacht. Aber der Zustand, in dem er lag, war kein Schlaf, der den Körper erfrischt, der Nerven und Muskeln stärkt, es war ein untätiges Hindämmen unter peinigenden Träumen, die spukhaft aus allen Werten der bunten Vorhänge in sein Hirn zu buchen schienen. Er warf sich hin und her. Als und zu schlafen er wie in überpeinigtem Schmerz laut auf. Seine lockige Stirn war wie in Schweiß gebadet, als er gegen 7 Uhr aufsprang. Er konnte diesen Zustand nicht mehr ertragen. Er riß die Fenster wieder auf und blickte hinunter auf das Treiben der Straße.

Drüben im Europäischen Hof sah man auf der Veranda unter dem buntesten Licht der Sonne das bunte Bild zerstreute ihn und lenkte seine Gedanken ab. Offiziere der Garnison mit ihren Damen, elegante Reisende in weichen Sportanzügen und schön gekleidete Engländerinnen saßen an den weißgedeckten Tischen, zwischen denen Kellner und Bogen mit Verrichtungen hin und her eilten. Auf den Tischen blühten die silbernen Geschirre im Sonnenschein, überall standen Blumen in üppiger Fülle, auf dem Sims

Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

- * Infolge der Geldentwertung sollen die Zeugnengebühren für Prozesse aller Art durch eine Novelle wieder erhöht werden.
- * Am 1. Dezember kürzte an der Berliner Börse der Dollarkurs zeitweilig auf 183 Mark. Sonstige fremde Zahlungsmittel und einheimische Effekten folgten dem Sturz.
- * Anlässlich der neuen Brotverteilung kam es in Wien zu Massenunruhen der Arbeiter vor dem Parlament und zu großen Plünderungen in allen Stadtteilen.
- * Die Algea Eisenbahnkonferenz hat zu einer Konvention Deutschlands, Estlands, Lettlands und Litauens geführt.
- * Rationalistische türkische Truppen haben Adana besetzt, worauf die französische Besatzung abzog.

rüttelter Ehen auch dann zulassen möchten, wenn die Forderung nicht auf ein schweres Verschulden eines Ehegatten zurückzuführen ist. Es sollen bei einer Scheidung auch andere Motive maßgebend sein, so unstilliger oder unmoralischer Lebenswandel, Abneigung aus bestimmten Gründen usw.

Zuschüsse für oberstelektische deutsche Beamte.
Der preussische Finanzminister hat bestimmt, daß denjenigen unmittelbaren Staatsbeamten aus dem am Polen abzutretenden Gebiete Oberschlesiens, die wegen Aberfiedlung nach dem neuen Dienstort gezwungen sind, einen doppelten Haushalt zu führen, Beschäftigungstagegelde und gegebenenfalls Zuschüsse gewährt werden.

Das überwuchern sog. Wohltätigkeitsfeste.
Das preussische Ministerium für Volkswohlfahrt hat in einem Erlass die zuständigen Stellen beauftragt, ihr Augenmerk auf jene Veranstaltungen zu richten, die unter dem Auswahlschild eines wohltätigen Zweckes sehr oft nichts anderes als laie, mit Vergnügungen aller Art verbundene Feste sind, bei denen der „wohltätige Zweck“ meist sehr schlecht abschneidet. Der Erlass nimmt Bezug auf das an den Reichskanzler gerichtete Schreiben des Reichspräsidenten, in dem dieser auf die Notwendigkeit hinweist, den Auswüchsen des gesellschaftlichen Lebens zu steuern und die Lebensführung dem Ernst der Zeit anzupassen.

Ein Protest der Landwirtschaft.
Mehrere der Landwirtschaft angehörende Mitglieder des Reichswirtschaftsrates haben einen Aufruf unterzeichnet, worin sie auf die Gefahr hinweisen, die aus den sozialistischen Bestrebungen nach Enteignung des Grundbesitzes für die Landwirtschaft erwachse, da diese Pläne nicht nur den Großgrundbesitz, sondern auch die kleinsten Bauerngüter betreffen. Demgegenüber fordert der Aufruf zum festen Zusammenschluß des Bauernstandes auf.

Berlin. Vertreter des Deutschen Städtebundes und des Reichsstädtebundes haben im Stenogramm des Reichstages die Tatsachen ansetzenbergehe, welche den finanziellen Zusammenbruch der deutschen Städte schon in bedrohliche Höhe gerückt haben. Es besteht die Hoffnung, daß die Reichsregierung dem Ruf der deutschen Städte sich nicht verschließen wird und daß künftig nicht mehr die Zuweisung von bloßen Vorschriften an die Gemeinden in Frage kommen soll.

Berlin. Unter der Leitung Heinrich Müllers, der nach langjähriger Tätigkeit als Herausgeber der Täglichen Rundschau kürzlich von diesem Blatte zurücktrat, ist mit dem 1. Dezember eine neue Tageszeitung unter dem Titel „Die Zeit“ als Organ der Deutschen Volkspartei erschienen.

München. Die Regierung hat dem Landtag eine Beschlusse vorlage zugehen lassen, durch welche die Befolgung der bayerischen Staatsbahnen der Neuzeit angeordnet wird, die für die Reichsbeamten vom Reichstag gestiftet wurde. Der Mehraufwand von 70 Millionen wird durch das Reich gedeckt.

Leipzig. Die Strafverfolgung derjenigen Personen, die durch die bei Klara Zerkin beschlagnahmten Dokumente bloßgestellt sind, ist bei dem Reichsgericht im Gange.

Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (Weiterzahlung des Lohnes bei Sportunfällen.) Eine bedeutsame Entscheidung fällt der Tarifauschuss für Arbeiterfragen in der Reichscharverwaltung. Er bestimmt, daß Arbeitern, die bei sportlichen Übungen verunglücken, der Lohn unter Abzug der reichsgesetzlichen Leistungen weiterzuzahlen ist, da der Sport keine vorläufige Selbstschädigung oder ein vertragswidriges Verhalten darstellt.

der Veranda in den Jagesesseln, in den stierlichen Säulchen auf den Rücken der Gäste.

Die munteren Augen und die fröhlichen Lippen der Gläubigen da drüben lachten und schwagten in sorglosem Durcheinander; das kokettierte und strichte unbedürftlich in den Tag hinein, leuchtete sich des pulserenden Lebens und keiner ahnte, daß zwei düstere Augen sich beim Anblick des glanzvollen Bildes in qualvollem Grimm gegen das Gesicht berauhten, daß von da drüben in kühler Entschlossenheit sich nach einem unter ihnen die Hand des Mordes ausstreckte.

Als Feltz unter dem Säulen dort plötzlich Herbert an sah, wurde, der allein an einem Tischchen saß, verließ er sich seinen Platz und schloß das Fenster. Er wollte diesen Mann nicht mehr sehen. Nur ein einziges Mal noch. Aber dann im Dunkel — in einsamer Nacht — nur einen Moment — nur mit abgerandtem Gesicht.

Er lehnte den Kopf an die Wand und schloß die Augen auf. Dann zog er sich an und verließ das Hotel. In der Straßende blieb er unentschieden stehen. Wohin sollte er gehen? Er kannte niemanden hier, hatte keine Bekannten. Mit wem sollte er die lange Nacht verbringen? Aber der Gedanke, in seinem Zimmer allein zu sein, sann allein mit sich selbst in der tiefen Stille und abzuwarten, bis wieder der Morgen über den Dächern aufdämmerte, war für ihn nicht ausgedenken. Aber hier in der kleinen Stadt gab es doch kein Nachtleben. Wenn er mit dem nächsten Schnellzuge nach Dresden fuhr, die Nacht dort blieb, so konnte er am nächsten Morgen gegen 10 Uhr wieder zurück sein. Dort im Trübel der Großstadt fand sich ja alles, was er brauchte, um sich zu beleben. Geld genug hatte er ja. Ob es nun etwas früher oder später zur Reize ging, was lag daran? Entweder hatte er morgen abend mehr als jemals im Leben und brauchte sich's nur zu holen, oder er brauchte überhaupt nichts mehr, denn lebendig würden sie ihn nicht fangen. Das stand jenseits.

(Fortsetzung folgt)

Koalition und Einheitsfront.

Volksparteiliche Wünsche und Hoffnungen.

Aus Anlaß des 4. Parteitag der Deutschen Volkspartei, der in Stuttgart zusammentrat, legte der Parteivorsitzende Abgeordnete Dr. Stresemann in einem programmatischen Artikel die hauptsächlichsten Ziele seiner Partei dar. Danach stellen sich als die beiden augenblicklich maßgebenden Angelpunkte der volksparteilichen Politik vom außenpolitischen Gesichtspunkte gesehen der Widerstand gegen Entente-Erpressungen und innenpolitisch die Beziehungen zu den Deutschen Nationalen dar. Beides zusammen ordnet sich der beherrschenden Hauptaufgabe an, ob wir aus dem Stadium der wechselnden Koalitionspolitik zur großen nationalen Einheitsfront gelangen können, die Stresemann als das wichtigste Ziel ansieht.

Er bedauert es, daß die Deutschen Nationalen, nachdem sie in der Weimarer Zeit den Gedanken einer Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie durchaus nicht verworfen hätten, sich jetzt immer weiter „nach rechts“ entwickelten und durch den Gedanken eines „Rechtsblocks“ den höheren Gedanken der Einheitsfront unmöglich machten. Die Volkspartei erblicke demgegenüber ihre Aufgabe darin, der Idee der Volksgemeinschaft zu dienen und die Idee des Klassenkampfes zu bekämpfen. Die Schaffung einer Regierung auf breiterer Grundlage, die wirklich im Namen des ganzen Volkes sprechen könnte, sei das einzige moralische Machtmittel, welches wir den Unterdrückungsversuchen der Entente entgegenzustellen haben, aber gerade in der Frage des Verhältnisses zur Entente sind sowohl beim Minimum wie bei der oberstecklichen Frage die Meinungen der Parteien auseinandergegangen. Stresemann meint schließlich, wenn auch in den weiter rechts stehenden Kreisen der Gedanke, von der jetzigen Koalition zu einer großen Arbeitgemeinschaft zu kommen, mehr Beachtung fände, dann würde die Not der Zeit von selbst dazu führen, daß binnen kurzem der vor allem außenpolitisch so wichtige Gedanke der „nationalen Einheitsfront“ verwirklicht werden könnte.

Der Parteitag der Volkspartei.

Stuttgart, im Dezember.

Der vierte Parteitag der Deutschen Volkspartei wurde hier vom Parteiführer Dr. Stresemann eröffnet und wählte zum Leiter der Verhandlungen den Abg. Dr. Kahl. Dieser kam in seiner Begrüßungsansprache in erster Linie auf Oberst Kellien zu sprechen und legte den Worten „null und nichtig“, mit denen die Entente unseren Protest gegen den Kundbescheid des Landes beantwortete, ein deutsches „Ewig gültig“ entgegen. Weiterhin sagte er über die Zerstückelung Obersteckens: So lange dieses Verbrechen besteht, ist jede Rede von Völkerverbrüderung eitel. Politisch kommt die Stunde, wo nicht nur immer von der Schuld, sondern auch einmal von dem Rechte Deutschlands die Rede sein wird. Frankreich muß die Empfindung haben, irgendwann einmal in unbestimmter Zukunft kommt eine Stunde der Abrechnung. Einen kriegerischen Angriff können nur Toren in Rechnung stellen. Das Problem wird sich doch schließlich so darstellen: wie lange kann Europa, wie lange die Welt den Militarismus und den Imperialismus Frankreichs, der jede dagewesene Form übertritt, noch ertragen? Hier muß ein Ausgleich erfolgen, und dabei wird auch das Deutsche Reich wieder zur Erörterung gestellt werden.

Zu einer begeisterten Ausdringung gab die Anwesenheit des Admirals Scheer, des Siegers von Slagerral, Aulak, und dann hielt Dr. Stresemann sein großes politisches Referat über die Weltkrise. Er stellte fest, daß die augenblickliche industrielle Krise Deutschlands nur eine Scheinblüte ist. Die wirtschaftliche Schadensgemeinschaft der Welt sei es, die bei den anderen Staaten, und besonders in Washington, zur Umkehr auf dem bisher gegen Deutschland eingeschlagenen Wege der Gewalt mahne. Er wies darauf hin, daß die neuerbauten deutschen Schiffe im Auslande den deutschen Namen wieder zu Ehren bringen. Jeder Engländer finde es selbstverständlich, daß jeder Deutsche für sein Land das Aufsteige zu tun bereit sei, und würde jede andere Erklärung des Einigenkommens gegen die Entente für Feindschaft halten. Wenn jetzt von englisch-amerikanischer Seite eine Änderung der Reparationspläne angeregt werden sollte, so müßten wir vor allem ein eigenes Programm in dieser Frage haben, was aber bei der Regierung noch nicht vorhanden sei.

Gerichtshalle.

Ein Landtagsabgeordneter wegen Betruges verurteilt. Die Weimarer Strafkammer verurteilte den Landtagsabgeordneten und früheren Stadtschultheißen Rapp aus Klein-Gera wegen Betruges in sieben Fällen zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Rapp hatte unter dem Vorzeichen, Landtagsprodukte einzulösen, von einer Reihe von Firmen sich

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Bährer.

(Nachdruck verboten.)

Auf einmal durchdrang ihn ein Gedanke. Dabei umzog seinen Mund ein so bitterer, häßlicher Zug, daß das süßliche Gesicht vollkommen erstarb. Er wollte einmal hinausgehen in die östliche Vorstadt, wo man ihn ein ehrliches Handwerk erlernen wollte. Wo er sein erstes Geld mit der Gelbhaube seines verachteten Reingers gemacht hatte. Der Gedanke machte ihm Spaß. Erkennen konnte ihn keiner mehr, aus dem Keinen verhungerten Jungen, der barfuß die schweren Sandlatten für die lauten Gärtnerburden ziehen mußte, war ein anderer geworden. Zu dem Dresdener Nachzug hatte er noch immer Zeit genug.

Inständig vermied er die Straße, wo seine Mutter gewohnt hatte. Um keinen Preis wäre er heute durch die same Gasse gegangen. Aber dort hinaus, von wo er seinen blutigen Doh gegen die Menschheit mitgenommen hatte, wo man ihn gewaltig und geschlagen hatte wie einen läudigen Hund, zog's ihn mit Gewalt, diese Aufzückung seiner Andenkerinnerungen war gerade das, was er brauchte, um seinen krummlosen Willen wiederzufinden. Feig schlang sich auf die Stettrische und fuhr hinaus, durch die wohlbekanntesten Straßen, an dem Siegesdenkmal, der Post und dem schönen Kathans vorbei, dessen Lunte Fresken ihn als Kind so entzückt hatten. Als er am Lustgebäude vorbeifuhr, wandte er den Kopf zur anderen Seite und ein sinnloser Geim lag in ihm auf, daß er sich Luft machen mußte. Mit einem lauten „Hui Keufel!“ schlenkerie er seine brennende Zigarre aus der Hand, daß sie zerplatzte und ein ganzer Funkenregen aufsprühte.

„Manul Manul!“ sagte der erklaunte Schaffner und lachte. „Da war wohl ein Haar drin?“ „Necht haben Sie, weiser Mann“, gab Felz zurück und brach ebenfalls in ein nervöses Lachen aus. „Ich habe ein Haar drin gefunden! Stecken wir uns eine

große Vorkasse bezahlen lassen und die Aufräge nicht ausgeführt. Von dem Vergehen einer Amtuntereclung wurde er freigesprochen.

Das Ende einer Millionenerbin.

Der Doppelmord von Kleppelsdorf vor Gericht.

Hirschberg, im Dezember.

Vor dem hiesigen Schwurgericht begann am 5. Dezember ein Nordprozess, der später einmal in „Neuen Pitaval“ als einer der psychologisch interessantesten Prozesse aller Zeiten seinen Platz finden dürfte. Angeklagt ist der aus Oldenburg bei Stehde stammende angeblide Architekt Peter Gruppen, der am 14. Februar d. J. seine 16 Jahre alte Nichte Dorothea Kohrbed, die millionenreiche Wittlerin des Ritterguts Kleppelsdorf bei Rahn im Riesengebirge, und seine zwölfjährige Stieftochter Ursula Schade aus Berlin erschossen haben soll. Gruppen wird außerdem beschuldigt, an der Großmutter der beiden Mädchen, einer Frau Schardt, einen Stimmordversuch und an der Ursula Schade ein Sittlichkeitsverbrechen verübt zu haben.

Dorothea Kohrbed hatte Gut und Schloß Kleppelsdorf von ihrem während des Krieges verstorbenen Vater, einem durch Grundstückspekulationen zum mehrfachen Millionär gewordenen Bauerngutsbesitzer aus Berlin-Tempelhof, geerbt. Ursula Schade, die Stieftochter der jungen Gutbesitzerin, weihte mit ihrer neunzehnjährigen Schwester Irma in Kleppelsdorf zu Besuch. Peter Gruppen, der ursprünglich Maurergelehrte, dann Kunstschütze war und sich zuletzt, als er in Grundstücken spekulierte, Architekt nannte, war im Hofeinkischen mit einer Apothekerstochter verheiratet, und es besteht der Verdacht, daß er auch an seiner Frau, die eines Tages ganz plötzlich verschwand und angeblich nach Amerika gegangen sein soll, und an ihrem ersten Gatten zum Mörder geworden ist. Nach Kleppelsdorf war Gruppen, der im Kriege einen Arm verloren hat, gekommen, um seiner Nichte Dorothea einen Heiratsantrag zu machen. Die junge Dame soll die Werbung des Onkels, der jetzt 25 Jahre alt ist, abgewiesen haben. Kurz darauf fand man sie und ihre Stieftochter Ursula im Speisezimmer des Schlosses mit mehreren Revolverkugeln in Kopf, Hals und Brust auf dem Fußboden liegend vor. Ein Brief, den man bei der kleinen Ursula fand, ließ zuerst den Verdacht rege werden, daß diese die Schlossherrin erschossen und sich dann selbst das Leben genommen habe. Die Anklage nimmt an, daß Gruppen das Mädchen durch Hypnose und Suggestion veranlaßt habe, diesen Brief zu schreiben. Er soll, wie weiter behauptet wird, die Mordtat begangen haben, um in den Besitz des gesamten Vermögens der Dorothea Kohrbed zu gelangen.

Es sind zahlreiche Sachverständige und über hundert Zeugen geladen, so daß der Prozess etwa zwei Wochen dauern dürfte. Der Angeklagte wird von dem bekannten Dresdener Anwalt Justizrat Dr. Maroth und von dem früheren freilichtigen Reichstagsabgeordneten Dr. Klafz-Hirschberg verteidigt.

Todesurteil gegen Landru.

Das Ende des Blaubarprozesses.

Aus Paris berichtet man:

Der Massenmörder Landru, der „Blaubar von Gambais“, dem elf Frauenmorde zur Last gelegt wurden, ist, nachdem die Geschworenen ihn mit allen gegen zwei Stimmen des Todes, der Fälschung und des Diebstahls schuldig erklärt hatten, zum Tode verurteilt worden. In seinem Schlusswort hatte der Angeklagte noch einmal beteuert, daß er unschuldig sei.

Das Urteil der Geschworenen beendete einen Prozess, der selbst in der an schweren Kapitalverbrechen überrreichen Kriminalgeschichte Frankreichs kaum jemals seinesgleichen gehabt haben dürfte. Landru wurde bekanntlich beschuldigt, zahlreiche Frauenpersonen an sich gelockt und die Opfer, die ihm ins Garn gingen, in seiner kleinen Villa in Gambais ermordet zu haben, nachdem er ihnen ihre Erbharmisse abgeschwindelt hatte. Die Leichen soll er dann zerstört und im Küchenherd verbrannt haben. Diese schweren Beschuldigungen stützten sich fast ausschließlich auf Verdachtsumstände (Indizien), denn schlüssige Beweise für die grauenvollen Taten des Blaubars konnten nicht erbracht werden. Der Angeklagte verteidigte sich während des ganzen Prozesses, der drei Wochen dauerte, sehr geschickt und mit einem gewissen Stänismus. Da die Zeugen vielfach verweigerten, legte der Staatsanwalt, der die Anklage vertrat, das Hauptgewicht auf die Urteile und Aussagen der Sachverständigen.

Ein Irrenarzt erklärte, daß Landru an der Grenze des Jenseits stehe, diese Grenze aber nicht überschritten habe. Seine Verantwortlichkeit sei nicht vollständig, aber er könne keineswegs als ein Mensch betrachtet werden, der seine verschiedenen Verbrechen ohne Mitleid begangen habe. Ein zweiter Arzt sah in Landru einen völlig nicht-normen, normalen Menschen, der allerdings ein wenig

Nachricht verdlene. Diese Entschärfen schienen dem Angeklagten sehr zu gefallen. Er sprach den Sachverständigen in feierlicher Form seinen Dank aus, indem er sagte: „Die Verbrechen, die man mir zum Vorwurf macht, sind so ungeheuerlich, daß sie nur von einem Wahnsinnigen hätten begangen werden können. Wenn ich also für geistig gesund erklärt werde, habe ich sie nicht begangen.“

Es entspann sich dann eine lange Kontroverse über die Frage, wie die Morde begangen worden sein könnten. Die Anklage beschränkte sich hier nur auf Annahmen und Vermutungen. Man sprach von Vergiftung und von Erbrochlung, und der Staatsanwalt wies n. a. darauf hin, daß man bei einer Durchsuchung der Villa ein Buch über berühmte Giftmorde gefunden habe, worauf Landru prompt erwiderte: „Man tötet doch nicht mit einem Buch!“ Die Verbrennung der Leichen wurde in erster Linie daraus gefolgert, daß man aus dem Schornstein der Villa oft „einen verdächtigen Rauch“ aufsteigen sah. Landru fragte hier nicht mit Unrecht, was denn eigentlich ein „verdächtiger Rauch“ sei. Weit schwerer ins Gewicht fiel schon die Tatsache, daß in der Asche des Küchenherdes Kalk in ungewöhnlichem Prozentsatze gefunden wurde; dieser Kalk sollte von Frauenknochen herrühren. Aber man fand in den Aschenresten auch Adeln, Bruchstücke von Strumpfbändern, Druckknöpfe und ähnliches. Zuletzt wurde das schwerste Geschütz aufgeföhren. Man fand in der Nähe der Villa nicht weniger als 256 Menschenknochen und stellte aus ihnen zwei Skelette zusammen. Beckenknochen wurden aber nicht gefunden, und die Ärzte erklärten, daß man nur aus den Beckenknochen das Geschlecht eines Skeletts feststellen könne. Während die Frage, ob man an einem Skelett Spuren eines Verbrechens erkennen könne, von einem Sachverständigen verneint wurde, meinte ein anderer, daß die Schnittflächen an den Knochen deutlich die Spuren von Gewaltanwendung, die in Seziertfällen nicht üblich sei, erkennen ließen. Es war nämlich vorher behauptet worden, daß es sich bei den Knochenfunden um anatomische Demonstrierstücke gehandelt haben könne.

Wie man sieht — lauter Unklarheiten, lauter Mutmaßungen, nichts Bestimmtes. Aber der Staatsanwalt versicherte trotzdem, daß er nach bestem Wissen und Gewissen einen Urteilspruch fordere, der alle Schuldfragen ohne missernde Umstände bejahe, und die Geschworenen gaben diesen Urteilspruch, wobei sie aber, wie das in Paris Brauch ist, ein Gnadengesuch für den Verurteilten unterzeichneten. Die Entscheidung über Landrus Kopf liegt nun bei Herrn Millerand.

Von Nah und fern.

Ein Leipziger Messifilm. Die Deutsche Lichtbild-Gesellschaft stellt im Auftrage des Leipziger Reichamtes für Werbezwede im In- und Ausland einen offiziellen Messifilm her. Der Film wird eine Übersicht über die Entwicklung der Messe und über ihre augenblickliche Bedeutung als internationaler Warenmarkt geben und alles vor Augen führen, was auf der Leipziger Rustermesse ausgeführt ist.

Ein verschollener Dampfer. Mit dem Verlust des als vermisst gemeldeten Stettiner Dampfers „Kurt“ muß mit Bestimmtheit gerechnet werden. Der Dampfer ist am 2. November von Stettin nach Rordöping ausgefahren. Seitdem hat man nichts von ihm gehört. Er dürfte im Schneesturm untergegangen sein. Die aus zwölf Mann bestehende Besatzung ist wahrscheinlich ertrunken.

46 000 Kronen Monatsgage. Der lange Kampf, den die Wiener Schauspieler geführt haben, um eine Erhöhung ihrer Gagen zu erzielen, ist beendet. Die Direktoren der Wiener Theater haben im wesentlichen die Forderungen der Schauspieler, die bekanntlich in den Streit getreten waren, bewilligt. Die Mindestgage eines Wiener Schauspielers beträgt jetzt 46 000 Kronen im Monat.

Ein Katastrophe in Amerika. In Newhawan (Connecticut) rief in einem Lichtspieltheater der Ausbruch eines Feuers unter den Zuschauern eine unbeschreibliche Panik hervor. Zwanzig Personen wurden totgetreten, vierhundert erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen. Das Lichtspieltheater lag nur wenige hundert Meter vom Gebäude der Yale-Universität entfernt, woraus es sich erklärt, daß die meisten Zuschauer Studenten waren.

London. Eine Springsäuf verursachte beträchtlichen Schaden in der Provinz Capes auf den Anapso-Inseln (Philippinen). Es wurden etwa hundert Tote isgeschleht.

„So ein blöder Kerl!“ begannigte er sich zu sagen. „Gehst du recht?“

An der nächsten Haltestelle verließ er den Wagen und ging das kleine Städchen bis zu der Gärtnerrei zu Fuß. Das hätte er dann gehen, jetzt vor dem brauen Herrn Siebert hintreten und ihm ins Gesicht schreien zu können: „Gehst du? Das bin ich, und du hast geholt, das aus mir zu machen, hast den Grundstein gelegt zu dem, was aus dem unvorherzungen Rinde geworden ist, das Mutter Unklz deinet Odur verantwortliche. Aber du bist nicht Deferes, rehtst auf derselben Stufe wie ich, bist ein Ungehobener, ein Suchthänker. Nur in einem untersteidest du dich von mir, waderer Lebmeister, weiser Pädagoge! Du bist dümmer gewesen als ich. Dich haben sie erwischt und unschädlich gemacht hinter lesten Mauern. Mich aber nicht. Du bist verurteilt zu qualvollem, täglichem Sterben, ohne dich wehren zu können. Ich kann dem Tode zu jeder Stunde gekieten, wenn er kommen soll, schmerzlos und schnell — wenn ich mein gewagtes Spiel verliere.“

Er stand still vor dem Baum, der sich um die Gärtnerrei zog. Hier war wenig aber gar nichts verändert. Alles kannte er wieder beim ersten Blick. Dort hinten lagen die Treibhäuser, rechts die Gemüsedere und hier dicht vor ihm zogen sich hinter den Tomaten die langen Reihen der Georginen hin vom feurigen Gelb bis zum mattensten Rosa in den wunderlichsten Nuancen und Schattierungen. Hinten die Rosen und dahinter das neue Haus.

Auf das Staket gestützt, blickte er hinüber. Wädlich wandte er den Kopf nach dem Nebenbau und sein Bild fiel auf ein junges Mädchen, das auf der Treppe zum Hofe stand und ihn so beobachteten schien. Als er sie anschaute, flog ein Lächeln über ihr zügendes, rundes Gesicht und, die Arme in die Seiten geklemmt, ging sie langsam die Stettrischen hinunter und kam auf ihn zu.

(Fortsetzung folgt.)



Gasthof zu Cunnersdorf.

Zur Geflügel-Ausstellung

Sonntag, den 11. Dezember in den unteren Räumen

Bumor.-Unterhaltung

Erstklassige Kräfte.

Wer lachen will, versäume es nicht!

Um gütige Unterstützung bitten

Die Cunnersdorfer Wirtsleute.

Gasthof zu Cunnersdorf.

Sonnabend, den 10. und Sonntag, den 11. Dezember

große allg. Geflügel-Ausstellung

verbunden mit Verlosung

veranstaltet vom Geflügelzüchter-Verein Ottendorf-Okrilla und Umg.

Um freundliche Unterstützung unseres Unternehmens durch recht zahlreichen Besuch bitten

Geflügelzüchter-Verein Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Gasthof zum Hirsch.

Sonntag, den 11. Dezember 1921
abends punkt 8 Uhr

2. Kunst-Abend

Mitwirkender:

Frau Dr. med. Förster, Gesang.
Herr Alois Hahn-Kabela, Cellovirtuos von der
Staatskapelle in Dresden,
Herr Oberlehrer Georgi, Klavier,
Herr Lehrer Jakob, Klavier.

Eintritt mit Steuer und Vortragsordnung 3 Mark.
Vorverkauf in der Buchhandlung Rühle und im Restaurant
Höbental.

Der Saal ist gut geheizt.

Es laden ein

Ortsverein.

Rob. Lehnert.

Gasthof „Schwarzen Ross“

Heute Sonntag ausserregulativmässige

öffentliche Ballmusik

Anfang 4 Uhr

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Wilhelm Hanta.

Weizenmehl	garantirt rein	50 Pfund	5,50
Bittere Mandeln	echte große		37,50
Bittere Aprikosen			30,-
Aerrosinen	aderlos		25,-
Sultania	neue Ware		36,-
Korinthen	feinste blaue		16,-
Mohn	rot		10,50

Margarine	35,- 30,-	29,-
Schweinefett		34,50

Berner europäer alle Gewürze, sowie Mandelöl
und Vanillinzucker.

Gewähre bei jedem Einkauf Zucker.

Max Herrich,
Ottendorf-Okrilla.

Für Weihnachten!

Prima

Weizenmehl

wieder eingetroffen.

Düngerhandelsaktiengesellschaft

zu Dresden

Zweigstelle Bahnhof Ottendorf-Okrilla-Süd.
Fernsprecher Amt Herrsdorf Nr. 10.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 11. Dezember.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anchl. Abendmahl.

Vorm. 11 Uhr Abendmahlgottesdienst.

Vorm. 5 Uhr Abendmahlgottesdienst.

Jugendvereinigung.

Zusammensein am Sonntag fällt aus, dafür freiwillig
Bischof des Kirchenspiegels im H. Sch.
Mittwoch, 8 Uhr Lycealprobe.

Jugend-Vereinigung.

Montag abend halb 8
Uhr

Besuch der Lichtbilder-
Vorführung im Ross.

Arbeitsgemeinschaft der Festbesoldeten.

Dienstag, d. 13. Dez.
abends 8 Uhr im Ros-

Vortragsabend:

Weihnachten in Wort u. Bild
Alle Besucher mit Damen
wünscht der Vorsitzende

Gäste durch Mitglieder ein-
geführt, willkommen.

Christbäume

Von Sonntag, 11. Dez.
ab verkaufe einen Posten
Tischen verschied. Größen.
Gannen liefern nach Be-
stellung.

Fr. Kluge.

Ein zimlich neuer

Winter-Mantel

in guter Position zu ver-
kaufen.

Fr verw. Albert, Bergst.

Puppenstuben- Tapeten

in reichhaltigen schönen
Mustern empfiehlt

Hermann Rühle,
Buchhandlung

Obst- und Beerenweine

Friedens-Ware
nur mit Zucker hergestellt
em-fiehlt die

Weinhandlung
Max Freudenberg
Herrsdorf bei Radeburg.

Weihnachts-Verkaufs-Eröffnung!

Beginne jetzt wie alljährlich mit meinem Weih-
nachts-Verkauf und habe trotz allgemeiner Waren-
knappheit und steigender Preise mich bemüht,
meiner werthen Kundschaft noch etwas zu möglichst

günstigen Preisen

zu bieten. Eine reiche Auswahl in Geschenk-
Büchern, Jugendliteratur, Bilder- und Malbüchern
für die Kleinen, Unterhaltungs- und Gesellschafts-
Spielen, sowie Puppen und Spielwaren in ver-
schiedener Art stehen verkaufsbereit und sehe
einer geneigten Berücksichtigung freundl. entgegen.

Buchhandlung Hermann Rühle.

Achtung!

Eine sehr gut erhaltene

Kinder-Zither

mit unterlegbaren Noten-
blättern zu verkaufen.

Näheres zu erfahren in der
Buchhandlung Nr. 11.

„Rödertalschänke“

Angenehmer
Familien-

Aufenthalt

gute Speisen u. Getränke

Solide Preise!

Lehrling

wird für Ostern ange-
nommen.

E. Manzel,
Klempnermeister.

Herzlichen Dank.

für die liebevollen Gaben und Spenden die für
uns durch die Herren des Landwirtschaftlichen und des
Gewerbvereins gesammelt worden sind, aber auch den
Sammlern gilt unser Dank. Es hat so manchen
Invaliden und Rentenempfänger ein schweres Los be-
troffen durch all diese Gaben ist es möglich seine
Lage zu erleichtern. Allen Gebern nochmals Dank.

Der Zentral-Verband der Invaliden und Witwen

Ortsgruppe Ottendorf-Okrilla.
D. V. K. Eißner.

Zwei braune Arbeits-Pferde

5-8 jähr. Wallach, behend für Futterschäft oder Land-
wirtschaft preiswert zu verkaufen. Händler verbeten.
Näheres zu erfahren in der Buchhandlung Nr. 11.

Um mein Lager zu räumen
empfehle

Winter-Joppen, Ulster, Paletots,
feste Oberlausitzer Arbeitshosen

Militär-Stiefel und -Schuhe.

Sonntags zu treffen. Man achte auf Firma
Karl Breinfeld, Dresden-N.,
10 Alaunstraße 10.

Wer wenig Kohlen will verstoichen
Muss mit Persil die Wäsche kochen!



Kohlensparend, da nur einmaliges viertelstündi-
ges Kochen. Billiges Waschen, da kein weiterer
Zusatz von Seife, Seifenpulver usw. erforderlich.

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel!

Bestell erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Ausschließliche Hersteller: Henkel & Cie., Düsseldorf.

Preis das Paket M. 7.-

Spezialhaus

für
Weiss- u. Wollwaren-
Wäsche, Strümpfe,
Stickeret u. Spitzen-
sowie alle
Näherei- u. Besatz-
Artikel.



Streng reelle
Bedienung!

Schaefer & Deiters

Klotzsche-Königswald
Fernruf 66